

AKTUELL

Mitteilungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. und der
Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.

40 Jahre Vereinigung

Am 20. April 1979 kamen zum
ersten Mal Angehörige der
„Kinder vom Bullenhuser
Damm“ nach Hamburg - und
mit ihnen kamen mehr als
2000 Hamburger S. 4/5

Eröffnung im Willy- Brandt-Haus

Zum Gedenktag am 27. Januar
war die Wanderausstellung
der Vereinigung zu Gast im
Willy-Brandt-Haus in Berlin
S. 6

„Historias Desobedientes“ aus Buenos Aires

Ungehorsame
Lebensgeschichten aus
Buenos Aires S. 10

Drei Hände

Gedanken über Gras, das alle
Wunden heilen lässt, und die
Frage, wie Erinnerung erhalten
bleibt S. 11

Termine

S. 12



Ort der Verbundenheit

*Wie kann ein ehemaliges Konzentrationslager
ein Ort der Verbundenheit sein?*

Schon lange wünschen sich Nachkommen ehemaliger
Häftlinge einen Ort auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte
Neuengamme, an dem sie ihr Familienmitglied namentlich
ehren können. Die ehemalige Haftstätte bildet für sie einen
wichtigen Bezugspunkt, dem sie sich verbunden fühlen und
an dem sie den Namen ihres verfolgten Angehörigen
vorfinden möchten. Deren Leidensgeschichte ist für viele
Nachgeborene ein Thema, das auch ihr Leben entscheidend
geprägt hat.

Unter dem Dach des Freundeskreises bildete sich im Jahr
2015 eine kleine Arbeitsgruppe aus Ehrenamtlichen, die
diesen Wunsch aufnahm. Seitdem arbeiten wir kontinuierlich
an der Verwirklichung des „Ortes der Verbundenheit“. Viele
Diskussionen und Abstimmungen innerhalb des Freundes-
kreises, mit Vertretern der Häftlingsverbände, mit der
Gedenkstätte und natürlich vor allem mit einzelnen
Betroffenen hat es im Vorfeld gegeben, bis wir schließlich

Die Entwürfe

1. In einer kleinen Radiostation könnten Erinnerungstexte, persönliche Botschaften o.a. von den Nachkommen aufgenommen und jeweils abgespielt und gesendet werden, so dass auch Gedenkstättenbesucher diese anhören können.
2. Die Texte der Angehörigen könnten auf Druckstöcke gebracht werden, mit denen dann von Angehörigen oder Gedenkstättenbesuchern ‚Plakate‘ hergestellt und ausgestellt werden. In einer großen Regalwand würden die Druckstöcke öffentlich sichtbar gesammelt.
3. Auf einer großen (Durchmesser ca. 6m), runden Metallfläche könnten die Erinnerungstexte von den Angehörigen selbst eingeprägt werden.

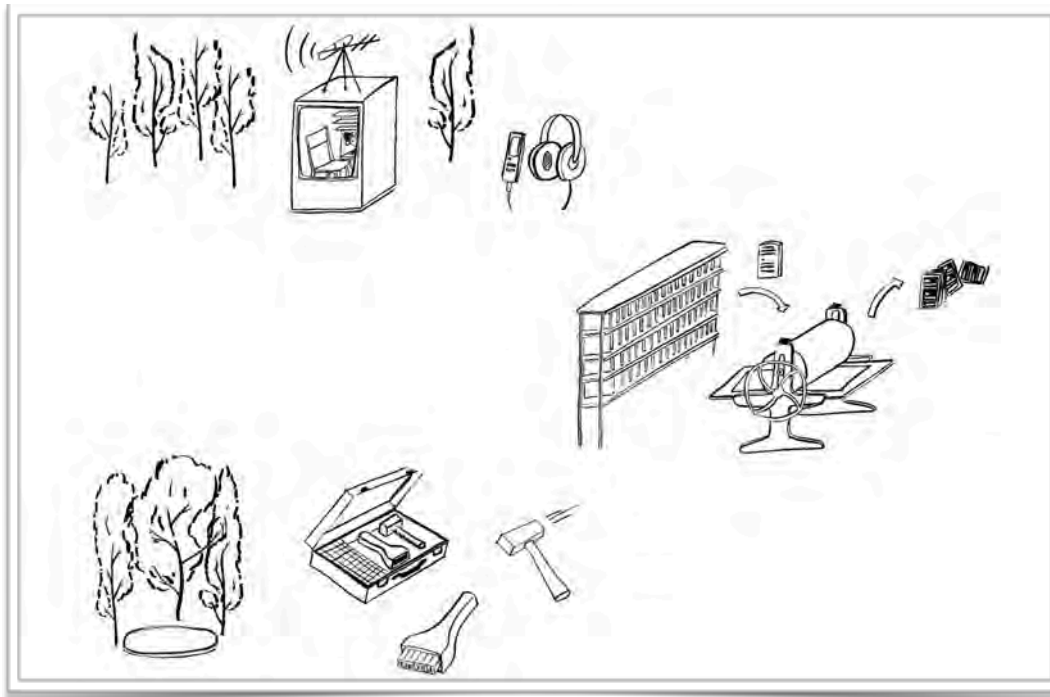
konkretere Vorstellungen von diesem Ort entwickelt haben: An einem künstlerisch gestalteten Trägersystem auf dem Gedenkstättenengelände sollen Erinnerungszeichen mit individuell formulierten Texten von Verwandten oder Angehörigen im weiteren Sinn angebracht werden können. Wir stellen uns einen lebendigen Ort vor, der kontinuierlich wächst. Einmal im Jahr, z.B. im Rahmen der Mai-Gedenktage, werden in einer feierlichen Zeremonie die neuen Namen angebracht. Gleichzeitig kommen die Angehörigen zusammen und haben Gelegenheit, sich kennen zu lernen, auszutauschen und zu vernetzen.

Unsere Idee, dieses Projekt in Kooperation mit Studierenden der Hochschule für Bildende Künste (HfBK) zu verwirklichen, stieß Ende 2017 bei Jesko Fezer, Professor des Studienganges „Experimentelles Design“ an der HfBK und seinen Studierenden auf großes Interesse.

Am 3. Mai 2018 nahmen wir nach einem ersten Gespräch gemeinsam an der Gedenkfeier teil. Es folgten im Juni und Juli Studientage für die Studierenden, bei denen die Geschichte und Nachgeschichte des Konzentrationslagers sowie das Gelände mit seinen verschiedenen Orten des Gedenkens im Mittelpunkt standen. Auf einem weiteren Treffen berichteten Sandra Wachtel, Uta Kühl und Bernhard Esser über die KZ-Haft ihrer Väter und wie in ihren Familien auf ganz unterschiedliche Weise damit umgegangen wurde.

Dann begann die Arbeit an den Entwürfen. In Prof. Fezers Klasse gibt es keine Wettbewerbssituation. Die Studierenden entwickeln alle Projekte gemeinsam. Ende Oktober dann stellten sie uns erstmals drei Vorschläge anhand kleiner Skizzen vor.

Zunächst waren wir überrascht von diesen Ideen, die eher auf eine aktive Mitwirkung ausgerichtet sind als an gängigen Vorstellungen



von einem Ort der Erinnerung, einem Denkmal. Wir haben unsere Fragen, Bedenken und Ideen mit den Studierenden intensiv diskutiert.

Zentral ging es natürlich immer um die Frage der Realisierbarkeit, kann so ein Erinnerungsort überhaupt „funktionieren“? Auch die Vertreterinnen und Vertreter der Häftlingsverbände wurden im November auf dem AIN-Kongress in die Diskussion einbezogen. Eine Präsentation vor Mitarbeitern der Gedenkstätte ergab noch einmal neue Aspekte und Impulse. Die Studierenden nahmen alle Rückmeldungen auf und berücksichtigten sie bei ihrer Weiterarbeit. Sehr hilfreich waren für uns auch die von ihnen erstellten kleinen Modelle.

Aktuell stehen wir mitten im Entscheidungsprozess: auf welchen Entwurf verständigen wir uns, und wie soll dieser umgesetzt werden? Die Zusammenarbeit mit den Studierenden macht uns viel Freude, wir sind begeistert von ihrer Kreativität, ihren innovativen Ideen und ihrem Engagement. Das gibt uns auch Kraft für die nächsten Schritte: die Suche nach Sponsoren wird sicher noch einmal viel Arbeit werden.

Eine ausführliche Darstellung der Entwürfe sowie Fotos der Modelle und Präsentationen finden Sie auf unserem Blog www.reflections.news.

Barbara Hartje

Die neuen ASFler

Ich bin Antanina Chumakova aus Belarus, Minsk. Im September 2018 habe ich mein Jahr als Freiwillige an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und beim Pflegedienst Solidarische Hilfe im Alter in Hamburg begonnen. Das ist möglich dank der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) mit Unterstützung der Ev.-Luth. Kirche und mit einer freundlichen Betreuung vom Freundeskreis der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Zu dieser Idee, einen Freiwilligendienst zu machen, kam ich durch meine sehr ähnliche Tätigkeit in Minsk im Projekt Geschichtswerkstatt von Leonid Levin der Internationalen Bildungs- und Begegnungsstätte Johannes Rau. Deswegen wusste ich,



bevor ich nach Hamburg kam, Bescheid, dass es von Hamburg nach Minsk zwei Deportationstransporte im November 1941 gab, und es war mein Anliegen, mehr darüber zu erfahren. Momentan recherchiere ich weiter zu dieser Geschichte. Das Interesse an der Geschichte und der deutschen Sprache hat bei mir die Lebensgeschichte meiner Großmutter geweckt, die in den Kriegsjahren zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt wurde. Mit meiner Tätigkeit in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und beim Pflegedienst Solidarische Hilfe im Alter möchte ich zur Bewahrung der tragischen Geschichte des Krieges beitragen und mich gegen menschlichen Hass und nationale Vorurteile einsetzen. Während des Friedensdienstes engagiere ich mich in Projekten, die mit historischer Bildung, Erinnerungskultur und der NS-Geschichte verbunden sind, besuche zahlreiche historische Ausstellungen, Bildungsveranstaltungen und Kinoaufführungen. Ich lerne neue Menschen kennen und nehme die Geschichte aus anderer Perspektive wahr. Ich möchte meinen persönlichen Blickwinkel erweitern, um die gesellschaftlichen Herausforderungen besser verstehen zu können. Ich bin sehr glücklich und dankbar, hier sein zu können und dabei viel zu lernen.

40 Jahre Vereinigung

20. April 1979

Angehörige, ehemalige Häftlinge, Widerstandskämpfer und Günther Schwarberg gründen die „Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm“

Foto rechts: Zur ersten Gedenkfeier am Bullenhuser Damm auf dem Schulhof kamen über 2000 Hamburger

Die Rechtsanwältin Barbara Hüsing erstattet im selben Jahr im Namen der Angehörigen Strafanzeige gegen den SS-Offizier Arnold Strippel wegen Mordes.

1980

Einrichtung einer Gedenkstätte im Keller der Schule Bullenhuser Damm

20. April 1985

Offizielle Einweihung des Rosengartens und Mahnmals für die 24 ermordeten sowjetischen Häftlinge

20. April 1986

Die Vereinigung veranstaltet ein „Internationales Tribunal“ in der Turnhalle der Schule (Foto unten) mit Juristen aus den verschiedenen „Opferländern“. Untersucht wurden die juristischen Hintergründe der langjährigen Untätigkeit der bundesdeutschen Justiz bei Naziverbrechern. Nach Ansicht der Juristen war die zeitliche Verzögerung durch nichts zu



„Es hat sich viel verändert in den letzten 40 Jahren“

Interview mit Barbara Hüsing

AKTUELL: Wie kam es zur Gründung der Vereinigung?

Barbara Hüsing: Am 20. April 1979 kamen erstmals zu einer großen Gedenkfeier für die zwanzig jüdischen Kinder, die Häftlingspfleger und Ärzte und die unbekanntes sowjetischen Häftlinge über 2000 Menschen zur Schule Bullenhuser Damm. Unter ihnen waren auch die von Günther Schwarberg gefundenen Angehörigen der Opfer. Sie kamen aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Amerika, Israel und Hamburg. Sie waren das erste Mal an der Mordstätte. Philippe Kohn, der Bruder des mit 12 Jahren ermordeten Georges-André Kohn, machte den Vorschlag, eine Vereinigung der Angehörigen zu gründen.

Nach seiner Meinung könnte mit dieser Vereinigung, die offen sein sollte für alle Freunde, mehr erreicht werden, als wenn nur Günther Schwarberg und Barbara Hüsing allein kämpfen. Außerdem wäre es gut, wenn die Angehörigen miteinander verbunden bleiben. Das überzeugte uns alle sofort, und wir legten die Ziele fest.

AKTUELL: Welche Ziele waren das?

Die Aufrechterhaltung des Gedenkens an die ermordeten Opfer vom Bullenhuser Damm, insbesondere den deutschen Schulkindern diese Mordtaten des Faschismus zu vermitteln und die Bekämpfung des Neofaschismus.

Aktuell: Was waren für dich die wichtigsten Momente?

Wir haben mit Hilfe der Vereinigung aus dem kleinen Gedenkplatz im Eingangsbereich der Schule eine große Ausstellung im Keller errichtet und einen Rosengarten vor der Schule angelegt. Ein besonderer Moment war auch die Benennung der Straßen im Stadtteil Niendorf/Schnelsen nach den Kindern vom Bullenhuser Damm. Es ist aber auch jedes Jahr ein wichtiger Moment für mich, am 20. April eine große Gedenkfeier abzuhalten, zu der auch immer Angehörige aus aller Welt kamen und immer noch kommen.

Aktuell: Was hat sich in den 40 Jahren verändert, gibt es eine andere Erinnerungskultur?

Es hat sich viel verändert in diesen 40 Jahren. Von den damaligen Angehörigen lebt keiner mehr. Aber dafür kommen neue jüngere Familienmitglieder, teilweise schon in der dritten Generation zum 20. April. Die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern ist anders geworden, aber wichtiger denn je angesichts der Ausbreitung rechten Gedankenguts. Umso froher sind wir, dass wir unsere neue Wanderausstellung wieder in Schulen und auch an vielen öffentlichen Orten zeigen, so zuletzt im Willy-Brandt-Haus in Berlin.

Aktuell: Was wünschst du dir für die Zukunft der Vereinigung?

Wir müssen mit unserem Verein neue Wege finden, um den Antisemitismus und Rassismus zu bekämpfen. Allein das Gedenken reicht dafür nicht aus. Das schaffen wir nicht allein, dafür benötigen wir Hilfe von engagierten Bürgern und auch von staatlichen Institutionen. Damit niemals wieder geschieht, was damals geschah.



Barbara Hüsing (Mitte mit blauem Schal) mit Angehörigen der Kinder und dem aktuellen Vorstand der Vereinigung im Rosengarten der Gedenkstätte, 2016

40 Jahre Vereinigung

entschuldigen, aber exemplarisch für die Behandlung von Naziverbrechern durch die bundesdeutsche Justiz.

1992 - 1996

Benennung von Straßen in Burgwedel/Schnelsen nach den 20 Kindern

1999

Übergabe der Gedenkstätte an die KZ-Gedenkstätte Neuengamme

2003

Benennung Wassermannpark nach dem Mädchen H. Wassermann in Burgwedel/Schnelsen



Günther Schwarberg und Philippe Kohn, 2003

20. April 2011

Eröffnung der neuen Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm nach Umbau der Kellerräume

20. April 2014

Einweihung Günther-Schwarberg-Weg in Burgwedel/Schnelsen

20. April 2015

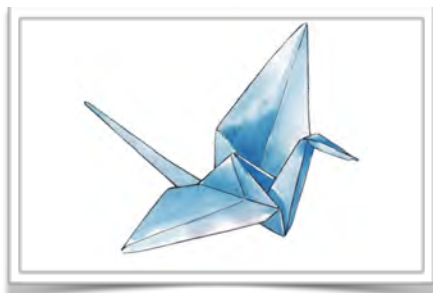
Jugendbegegnungsprojekt mit Jugendlichen aus den Ländern der 20 Kinder in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

seit 2017

Die Wanderausstellung der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm wird in Schulen und öffentlichen Einrichtungen gezeigt.

20. April 2019

40. Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm



„Not a day goes by that I don't think about that day when I picked up Georges-André Kohns passport card.“

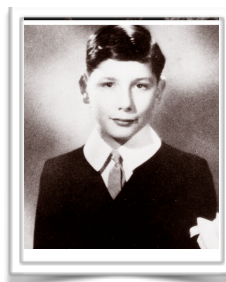
Wenn Sie sich an dem Peace Project beteiligen möchten, können Sie Mamiko Yamamoto bei der diesjährigen Gedenkfeier am Bullenhusener Damm treffen und ihr einen Papier-Kranich überreichen. Oder Sie schicken ihn an:

Simon Wiesenthal Center Museum of Tolerance, 9786 W. Pico Blvd, LOS ANGELES, CA, 90035 USA

1.5 Million Peace Project

Im Januar erhielt die Vereinigung Post aus Los Angeles vom Simon-Wiesenthal-Center. Mamiko Yamamoto schrieb uns, dass sie dort arbeitet und durch die Ausstellung führt. Als Besucher bekommt man am Anfang der Ausstellung eine kleine Magnetkarte, gestaltet wie ein Kinderausweis. In der Ausstellung kann man sich die Geschichte dieses jüdischen Kindes ausdrucken lassen und erfährt, was ihm während des Holocaust passiert ist.

Vor 10 Jahren fand Mamiko Yamamoto einen solchen Ausweis, der auf dem Boden lag, und hat sich die Geschichte ausgedruckt. Es war die Geschichte von Georges-André Kohn. Diese Geschichte hat sie, wie sie schreibt, so traurig, so betroffen, so wütend gemacht, dass sie das Gefühl hatte, ein Zeichen für all diese Kinder setzen zu müssen, die während des Holocaust ermordet worden sind. Sie startete das Projekt „1.5 Million Peace Project“: seit 10 Jahren sammelt sie Papier-Kraniche, stellvertretend für die 1,5 Millionen ermordeten jüdischen Kinder im Holocaust. Papier-Kraniche stehen in der japanischen Tradition für den Frieden. Sie hat bereits 1.050.702 Papierkraniche aus der ganzen Welt bekommen.



nm



© Holger Biermann, Willy-Brandt-Haus, Berlin, 2019

Die Vereinigung zu Gast in Berlin

Das Willy-Brandt-Haus in Berlin hat zum Gedenktag am 27. Januar die Wanderausstellung der Vereinigung vom 24. Januar–15. Februar 2019 gezeigt. Bei der Eröffnung erzählte Marc-Alain Grumelin aus Paris in einem bewegendem Gespräch mit der Berliner Journalistin Shelly Kupferberg, wie seine Mutter Rose Grumelin von der Ermordung ihrer beiden Kinder am Bullenhusener Damm erfuhr sowie von seinem persönlichen Verhältnis zu Deutschland.



nm

Gedenktage aus Anlass des 27. Januar

an der Beruflichen Schule Chemie, Biologie, Pharmazie und Agrarwirtschaft in Hamburg Bergedorf-West.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler,

seit 18 Jahren gedenken Personengruppen unserer Schulgemeinschaft aktiv und auf ganz verschiedene Art und Weise der Opfer des Holocaust. In den ersten Jahren waren sogar Zeitzeugen zu Gast, haben uns sehr beeindruckt und sich bereitwillig den Fragen der interessierten Schülerinnen und Schüler gestellt. Doch die Zahl der Zeitzeugen wird kleiner und kleiner. Wer trägt nun die Verantwortung für die Weitergabe der Erinnerung? Von einer beachtlichen Motivation angetrieben gibt es Personen unserer Gesellschaft, die beruflich oder ehrenamtlich mit großem Engagement die Erinnerungsarbeit weitertragen. Wir möchten euch dieses Jahr die Gelegenheit geben, sich mit diesen Menschen zu treffen und mit ihnen über die Beweggründe ins Gespräch zu kommen.

So lautete das Anschreiben, mit dem die Vorbereitungsgruppe die Schülerinnen und Schüler dazu aufrief, sich für eines der Angebote zum Thema „Ehrenamtliches Engagement in der Erinnerungsarbeit“ zu entscheiden. Es war uns gelungen, fünf Referenten aus dem Bereich der Stolpersteinarbeit zu uns in die Schule einzuladen: Peter Hess holte im Jahr 2002 die Stolpersteine nach Hamburg und organisiert das Projekt für den Künstler Gunter Demnig. Carmen Smiatacz (Institut für die Geschichte der deutschen Juden), Dr. Frauke Steinhäuser (freie Historikerin), Hildegard Thevs und Klaus Möller (beide Lehrer im Ruhestand) sind hochaktiv in der Recherche und dem Schreiben der Biographien zu den mittlerweile 5500 Stolpersteinen in Hamburg. Sie alle, so erfuhren wir in den Nachgesprächen, erlebten offene, interessierte, nachdenkliche und nachfragende Schülerinnen und Schüler. Einige allerdings hatten bislang noch nie einen Stolperstein wahrgenommen. Auch unsere beiden Vorstandsmitglieder Bernhard Esser und Barbara Brix, Kinder eines NS Opfers und eines Täters, waren wieder mit dabei und berichteten über ihre so unterschied-



Auszubildende Garten- und Landschaftsbau mit einem Stolperstein

lichen Familiengeschichten. Immer wieder werden sie gefragt: „Wie können Sie sich so intensiv damit beschäftigen, warum machen Sie das?“

Viele Schüler entschieden sich für das Alabama Kino auf Kampnagel, um dort in einer extra für die Schule organisierten Vorstellung den Film „Im Labyrinth des Schweigens“ anzusehen. Wieder andere Schüler gingen auf eine von Christian Römmer geführte Spurensuche „Leben unterm Hakenkreuz in Bergedorf“ und lernten dabei etwas über die Arbeit einer Geschichtswerkstatt kennen. Oder sie organisierten eigenständig einen Besuch in der Gedenkstätte Neuengamme.

Es ist in Hamburg wohl einzigartig, dass eine Berufsschule dem Erinnern an die NS Verbrechen einen so beständigen Platz im Schuljahr einräumt. Dabei ist die persönliche Begegnung mit Menschen, die sich in diesem Thema engagieren, für die Schüler besonders eindrücklich und darum so wertvoll.

Barbara Hartje

Die neuen ASFler



Ich heiße Tamer Said und komme aus Jerusalem, um für ein Jahr als Freiwilliger über die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) in Hamburg zu arbeiten. Meinen Freiwilligendienst teile ich auf zwischen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und dem Pflegedienst Solidarische Hilfe im Alter. Hier zu sein und etwas über die Geschichte der Menschen und über die Gesellschaft in Deutschland zu erfahren, das sind einige der größten Herausforderungen in meiner Zeit hier in Hamburg. Insbesondere interessiere ich mich für die europäisch-jüdische Geschichte, aus der viel gelernt werden kann. Ich denke, dass jeder wissen sollte, was einst hier war, was geschah, um den Blickwinkel zu erweitern und andere Denkweisen kennenzulernen. Menschen sollten mehr auch miteinander über die Vergangenheit sprechen, um auf realistische Weise unsere gemeinsame Zukunft zu verstehen und zu gestalten. Ich glaube, dass hier für mich eine echte Veränderung stattfindet.

Bertini-Preisträger 2019

Wie jedes Jahr wurde am 27. Januar im Ernst-Deutsch-Theater der Bertini Preis verliehen, in diesem Jahr zum 21. Mal. Aus 15 Bewerbungen wählte die Jury des Bertini Vereins, in der auch der Freundeskreis mitwirkt, vier Schülerprojekte aus, die wir hier kurz vorstellen:



Von Hamburg nach Majdanek

Im März 2018 besuchten Schülerinnen und Schüler des Lise-Meitner-Gymnasiums die KZ-Gedenkstätten Majdanek und Belzec in Polen. An den Gräueltaten dort beteiligten sich auch Polizisten aus Hamburg. 12 Jugendliche verarbeiteten ihre Erkenntnisse über die Verbrechen und Täter in drei Kurzfilmen.



Den Steinen ein Gesicht geben

Nele Borchert (16) vom Albert-Schweitzer-Gymnasium hat sich mit den Schicksalen von 15 NS-Verfolgten beschäftigt, deren Namen auf Hamburger Stolpersteinen zu lesen sind. Die Schülerin wollte auf die Menschen hinter den Namen aufmerksam machen und bildete sie deshalb als Porträts neben den Gedenksteinen ab.

Kein Deutscher Land

Schülerinnen und Schüler des Helmut-Schmidt-Gymnasiums widmeten sich in ihrem Theaterkurs den Themen Heimat und Identität. Sie inszenierten ein provozierendes Theaterstück zum Thema Radikalismus und führten es auch in Israel auf.



Aus der Reihe getanzt- Erinnerung an die Swing Jugend

Der Theaterkurs der Bugenhagenschule Alsterdorf befasste sich mit der Swing Jugend, die im Nationalsozialismus unterdrückt und verfolgt wurde und brachte ihre Geschichte auf die Bühne.



Alle Bilder zum Bertini-Preis 2019 © Carsten Thun



„Nicht schweigen - man muss darüber sprechen“



Vieles gibt es an diesem 1. November 2018 zum ersten Mal: Bertini-Preisträger treffen die Holocaust-Überlebende Esther Bejarano. Das Scharlatan-Theater in der Gotenstraße in Hammerbrook wird Ort lebendiger Erinnerungskultur. Der Freundeskreis tritt erstmalig als Förderer des Bertini-Preises in der Öffentlichkeit in Erscheinung, und er organisiert zum ersten Mal eine eigene Veranstaltung.

Etwa 100 Gäste erlebten einen berührenden Abend. Esther Bejarano sang mit ihrer Band jiddische Texte und deutschen und türkischen Rap. In kurzen Spielfilmen wurden die Projekte von vier Preisträgergruppen des Bertini-Preises 2018 vorgestellt, über die dann jeweils Ulrike Jensen von der KZ-Gedenkstätte die Jugendlichen interviewte.

Jugendliche verschiedener Schulen hatten ein Theaterstück über die „Reichsausschusskinder“, in der behinderte Kinder die im Rahmen der nationalsozialistischen Euthanasie-maßnahmen ermordet wurden, inszeniert; ein Musikvideo mit dem „Humanity Rap“ erstellt, in dem sie zu mehr Menschlichkeit aufrufen; sowie einen Kurzfilm über das Schicksal des slowakischen Jungen Walter Junglieb, einem der 20 ermordeten Kinder vom Bullenhusser Damm; und in einer Broschüre den schweren Alltag russischer Zwangsarbeiter in Bergedorf dargestellt.

In einer abschließenden Gesprächsrunde mit den Schülerinnen und Schülern berichtete Esther Bejarano über ihren für sie lebensrettenden Einsatz im Mädchenorchester des KZ Auschwitz. Die Antwort Esther Bejaranos auf die Schülerfrage, was sie sich von der Jugend erhoffe, bildete das Leitmotiv für den Abend:

„Dass sie wissen, was damals geschehen ist, und dass sie nicht schweigen. Man muss darüber sprechen.“

Wolfgang Poppelbaum

„Historias Desobedientes“ aus Buenos Aires

Wer kennt sie nicht, die Madres/Abuelas de la Plaza de Mayo, die tapferen Großmütter mit den weißen Kopftüchern, die seit Jahren in Buenos Aires beharrlich nach ihren verschollenen Kindern und Enkeln aus der Zeit der Militärdiktatur (1976–1983) fragen und öffentlich gegen das Vergessen und neuerdings auch gegen das Relativieren der Verbrechen aus jener gewalttätigen Epoche aufstehen?

Etwa 30.000 Menschen sollen nach Schätzungen von Menschenrechtlern damals verschleppt und umgebracht worden sein: keineswegs nur Guerrilleros, sondern in großer Zahl Gewerkschaftler, Intellektuelle, Lehrer, Künstler. An jedem 24. März, dem Jahrestag des Militärputsches, war auch Liliana Furió immer wieder mit den überlebenden Opfern durch die Straßen gezogen. Allerdings allein und ohne Spruchband oder Kopftuch. Denn Liliana gehört nicht zu den Verfolgten. Ihr Vater, Paulino Furió, einst Chef einer Geheimdienst-Division der Armee, wurde wegen Menschenrechtsverletzungen zweimal zu lebenslanger Haft verurteilt.

Erstmalig konnte sich Liliana im März 2018 offen und lauthals, zusammen mit Freundinnen und Freunden, an der Demonstration beteiligen: ein Jahr zuvor hatte sie mit anderen „Historias Desobedientes“ gegründet, einen Zusammenschluss von heute ca. 50 Nachkommen, die sich zu den Prinzipien von „Erinnerung, Wahrheit und Gerechtigkeit“ bekennen, sich mit den Verfolgten und Verschwundenen der Militärdiktatur solidarisieren und öffentlich die Verbrechen ihrer Väter und Verwandten anklagen. Liliana, Dokumentarfilmerin, organisierte mit ihrer Gruppe erstmalig und von den argentinischen Medien stark beachtet, im November



2018 ein Symposium über ihre Erfahrungen und die rechtlichen Aspekte ihrer öffentlichen Auftritte.

Am 31. August 2018 kam Liliana, zusammen mit ihrer deutschen Frau Julie August, von Buenos Aires nach Hamburg. Letztere war auf die Seminare der Gedenkstätte für Nachkommen von NS-Tätern aufmerksam geworden und hatte den Kontakt aufgenommen.

Im Gespräch mit Dieprand von Richthofen, Nachfahre des berühmten Kommandeurs der Legion Condor, der 1937 im spanischen Bürgerkrieg mit seinem Geschwader die baskische Stadt Guernica bombardiert und weitgehend zerstört hatte, und Barbara Brix, Tochter des Arztes der Einsatzgruppe C in der Ukraine 1941/42, schilderte Liliana Furió (auf dem Foto rechts) die Verbrechen ihres Vaters und wie sie vergeblich versucht hatte, ihn zum Reden zu bewegen. Er bereue nichts, entgegnete er, und Gott habe ihm vergeben. Zurück in Buenos Aires schrieb uns Liliana:

„Ich durfte einen Ort der Erinnerung kennenlernen, an dem unermüdlich Begegnungen und Gelegenheiten zum Nachdenken geschaffen werden – etwas, was gleichzeitig für den einzelnen wie den gemeinsamen Weg inspirierend ist (...). Tausend Dank für alles, was ich erleben und lernen durfte.“

Barbara Brix

Drei Hände

von Yaffa Fogel

Gedanken über Gras, das alle Wunden heilen lässt, und die Frage, wie Erinnerung erhalten bleibt.

»Gras ist ein Feind der Erinnerung.«

An meinem ersten Tag als ASF-Freiwillige in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme besichtigte ich das Gelände mit Dr. Iris Groschek, die mir den sonderbaren, unter unseren Füßen knirschenden, schwarzen Kies erklärt: In der deutschen Erinnerungskultur gelte Gras als ein schreckliches Zeichen von Zeit, die alle Wunden heilen könne, indem Gras über einen Ort, eine Tatsache wächst und dabei verheimlicht, was dort zuvor gewesen ist.

Wie ich fast unmittelbar lernte, ist Hamburg eine regnerische Stadt und Gras wächst schnell. Auf dem Gelände der Gedenkstätte gibt es Orte, die fast vollständig von der Natur eingenommen wurden, dabei kümmern sich fast fünfzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darum. Ich begann mich zu fragen: Was war mit den kleineren Gedenkstätten, den Außenlagern? Was wird mit diesen Orten passieren, und ist dies ein greifbares Beispiel dafür, wie die Welt sich in den kommenden Jahrzehnten um sie scheren wird? Diese Fragen kamen Monate später wieder auf, als ich über ein Gespräch nachdachte, das ich mit Peggy Parnass geführt hatte, eine Schauspielerin, Aktivistin und Schriftstellerin, die ich regelmäßig besuche. Über sie sprach ich mit einem Freund aus meinem Deutschkurs, ein ehemaliger syrischer Geflüchteter, der davon träumt, eine Bar in einem der angesagten Viertel von Hamburg zu besitzen.

Ich berichtete ihm, wie Peggy ihr Trauma vom Krieg beschrieben hatte mit den Worten: „Für die Kinder und Enkel von Überlebenden, für meinen armen Sohn, muss es so schrecklich schwer sein, mit uns zu leben. Wir sind alle so gebrochen, so zerstört.“ Mein syrischer Freund, der in unserem gebrochenen Deutsch gesprächiger war als ich, war einige Minuten still, bis er antwortete: „Werden die Menschen mich in fünfzig Jahren auch als Überlebenden sehen?“



Zwei Hände müssen sowohl das intergenerationelle Trauma, das Peggy beschreibt, als auch die Bitte meines syrischen Freundes nach internationaler Anerkennung seiner Geschichte halten, und eine dritte Hand muss diese Geschichten innerhalb des Gedenkens an den Holocaust unterbringen. Besonders relevant ist dies jetzt, da die Debatten sich in Zeiten von Trump abspielen, ob Holocaust-Analogien richtig sind, um aufkommenden Faschismus, die AfD, und kürzlich die inhaftierten und von ihren Eltern getrennten Kinder an der US-amerikanischen Grenze zu beschreiben.

Wie ich in der Ausbildung zu Führungen über ein ehemaliges Konzentrationslager gelernt habe, sind diese Gelände als Orte des Lernens bestimmt, denn Geschichte ist - wie alle anderen Disziplinen - ein Werkzeug der Bildung. Ja, der Holocaust (und ich wünschte, dieser Begriff würde nicht auch den Genozid anderer Häftlingsgruppen verschleiern) muss gewissenhaft als historische Metapher angewandt werden, doch der Holocaust geschah nicht in einem Vakuum. Die Kräfte hinter dem Aufstieg des Nationalsozialismus liegen dem gleichen eurozentrischen und nationalistischen Idealismus zugrunde, der bereits meinen syrischen Freund im Stich gelassen hatte, und sobald Gras über diese Geschichte gewachsen ist, werden nicht die Debatten über Semantik, sondern die moralischen Fragen am meisten Bedeutung haben: Wie haben wir uns erinnert - wem haben wir in dieser Erinnerung geholfen?

Jacqueline Yaffa Fogel, geb. 1995, USA, war 2017/18 ASF-Freiwillige in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Neuer Katalog zur Wanderausstellung



Schülerinnen und Schüler der AG Stolpersteine mit dem neuen Katalog

Neben den Inhalten der Ausstellung enthält der Katalog zusätzlich Biografien der 20 Kinder und ihren Familien sowie der Betreuer und Ärzte, die mit den Kindern ermordet worden. In dem Katalog wird außerdem die Arbeit der AG Stolpersteine des Märkischen Gymnasium Schwelm vorgestellt. Die AG leistet einen sehr wichtigen Beitrag zur Erinnerung und ist damit auch ein Praxis-Beispiel für andere Schulen.

Erhältlich für EUR 5,00 in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm und bei der Vereinigung.



Danke

Liebe Mitglieder,

ganz herzlichen Dank an alle Freundeskreis-Mitglieder, die in der diesjährigen Rathaus-Ausstellung „Häftlinge des KZ Neuengamme im Hamburger Kriegsalltag 1943-1945“ am Büchertisch geholfen haben! Insgesamt wurden EUR 1.176,00 gespendet.

Termine

30. März 2019, 11- 14 Uhr

KZ-Gedenkstätte

Neuengamme / Steinhaus 1

Mitglieder des Vorstandes berichten über die Aktivitäten des Freundeskreises, Dr. Detlef Garbe über die Arbeit der Gedenkstätte, Besuch der Hauptausstellung mit dem Schwerpunkt: „Leben nach der Befreiung“

Information und Anmeldung:
info@fk-neuengamme.de

18. April 2019, 17 Uhr

Gedenkstätte Bullenhuser

Damm / Seminarraum

Mitgliederversammlung
Vereinigung

20. April 2019, 16 Uhr

Turnhalle Schule Bullenhuser

Damm

Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm in Anwesenheit von Angehörigen der 20 Kinder aus Israel, Frankreich, Italien und den USA

25. April 2019, 19 Uhr

Gedenkstätte Bullenhuser

Damm / Seminarraum

Mitgliederversammlung
Freundeskreis

18. Mai 2019, 18 - 0 Uhr

Gedenkstätten Bullenhuser

Damm und Neuengamme

Lange Nacht der Museen

7. September 2019

Gedenkstättenfahrt 2019 zu

den ehemaligen KZ-

Außenlagern Husum-

Schwesing und Ladelund

Nähere Informationen bei
Bernhard Esser

Tel. 040-65 64 559

Neue Mitglieder

Im Freundeskreis:

Lars Frederic Koch

Marc Lüders

Hartmut Toepler

Susanne Zdun

In der Vereinigung:

Marlies Dammann

Lout Donders

Michael K. Nathan

Wir danken

Michael K. Nathan für die
hebräische Übersetzung
unserer Internetseite!

http://www.kinder-vom-bullenhuser-damm.de/_hebrew/index.php

IMPRESSUM

Redaktion: Annemarie Goldflam,
Barbara Hartje, Nicole Mattern,
Wolfgang Poppelbaum
Tel.: 040 / 712 32 30
Email: Barbara.Hartje@gmx.de
Auflage: 1500 Exemplare

**Herausgeber: Freundeskreis KZ-
Gedenkstätte Neuengamme e.V.**

Jean-Dolidier-Weg 75,
21039 Hamburg
www.fk-neuengamme.de
Spendenkonto: Hamburger
Volksbank IBAN:
DE82 2019 0003 0014 4554 04
BIC: GENODEF1HH2

**In Zusammenarbeit mit der
Vereinigung Kinder vom
Bullenhuser Damm e.V.**

Tel.: 040 / 851 87 926
Email: info@kinder-vom-bullenhuser-damm.de
Spendenkonto: Haspa
IBAN: DE31 2005 0550 1005
2114 44 BIC: HASPDEHHXXX